

Die Vorsokratiker

Die Vorsokratiker

Griechisch / Deutsch

Ausgewählt, übersetzt und erläutert

von Jaap Mansfeld und Oliver Primavesi

Reclam

Die Drucklegung wurde mit Mitteln der Ludwig-Maximilians-Universität München gefördert.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14173

1983, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Überarbeitete und erweiterte Neuauflage 2021

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014173-1

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort 7

Einführung

»Vorsokratiker« 9

Die Bedingungen für die Entstehung einer Philosophie 11

Philosophie als Alternative. Natürlicher Prozess und begriffliches
Instrumentarium 15

Das Problem der Erkenntnis 18

Die Frage der Moral und der Gefühle 22

Philosophische Prosa und philosophische Poesie 26

Die Quellen der vorsokratischen Philosophie 28

Zur Auswahl 35

1. KAPITEL

Der Wegbereiter: Thales 37

Texte und Übersetzungen 42

2. KAPITEL

Der erste Systematiker: Anaximander 54

Texte und Übersetzungen 64

3. KAPITEL

Die zweite Generation: Anaximenes, Pythagoras, Xenophanes 80

Anaximenes 80

Texte und Übersetzungen 86

Pythagoras und die älteren Pythagoreer 98

Texte und Übersetzungen 122

Xenophanes 206

Texte und Übersetzungen 216

Pythagoras und Xenophanes 234

6 Inhalt

4. KAPITEL

Heraklit 236

Texte und Übersetzungen 248

5. KAPITEL

Parmenides 290

Texte und Übersetzungen 316

6. KAPITEL

Zenon von Elea 342

Texte und Übersetzungen 360

7. KAPITEL

Empedokles 392

Texte und Übersetzungen 414

8. KAPITEL

Anaxagoras 564

Texte und Übersetzungen 578

9. KAPITEL

Die Atomisten: Leukipp und Demokrit 640

Texte und Übersetzungen Leukipp 654

Texte und Übersetzungen Demokrit 662

Konkordanz Diels/Kranz – Reclam 761

Quellenverzeichnis: Autoren, Werke, Editionen 770

Weiterführende Literatur 784

Vorwort

Die von Jaap Mansfeld erarbeitete Erstausgabe dieser *Vorsokratiker* erschien 1983 und 1986 in zwei Teilen in der *Universal-Bibliothek*. 2011 brachten Jaap Mansfeld und Oliver Primavesi in der *Reclam Bibliothek* gemeinsam eine Neuauflage in einem Band heraus, die 2012 auch in die *Universal-Bibliothek* übernommen wurde. Damals schrieb Jaap Mansfeld die Einführung teilweise neu, um der veränderten Forschungslage hinsichtlich des doxographischen Teils der antiken Überlieferung Rechnung zu tragen; überdies modifizierte er die Darbietung der Quellen zu Anaximander. Die größte Änderung betraf das siebte Kapitel (Empedokles), das von Oliver Primavesi von Grund auf neu gefasst wurde, um neben kleineren Neufunden und -lesungen vor allem den 1999 veröffentlichten Straßburger Empedokles-Papyrus (Texte Nr. 66 und 87) erstmals angemessen einordnen zu können.

Dass wir nun nach neun Jahren abermals eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage vorlegen, hat drei Gründe. Zum einen haben Jaap Mansfeld und David Runia 2020 ihre Rekonstruktion des Aëtios und damit der Hauptquelle der Vorsokratiker-Doxographie vollendet. So war der griechische Text der Aëtios-Zeugnisse jetzt durchgehend auf Mansfeld/Runia 2020 umzustellen; an ihre englische Übersetzung wurde die deutsche Übersetzung der betreffenden Texte sinngemäß angepasst.

Zum anderen waren wieder Fortschritte der Textforschung zu Empedokles zu berücksichtigen. Marwan Rashed hat 2014 die Florentiner Scholien zum kosmischen Zeitplan des Empedokles, aus denen wir schon 2011 einige Stücke zitiert und vorläufig gedeutet hatten, um ein entscheidendes Stück ergänzt; damit war der Weg frei für eine geistesgeschichtlich plausible – was hier so viel heißt wie: *pythagoreischen Zahlenverhältnissen entsprechende* – Rekon-

struktion des Kosmischen Zeitplans im Ganzen (Primavesi 2017b). Auch konnte der Text des Laternengleichnisses zur Erprobung der Augenporen durch Aphrodite (bei uns: Text 111) dank der Klärung der Überlieferungsverhältnisse des Aristotelischen Quellentextes (*De sensu*) gänzlich neu konstituiert werden. Beides zog neben einer Aktualisierung von Bestand und Wortlaut der Fragmente auch eine Neufassung der Empedokles-Einführung nach sich.

Zum dritten erreichte uns aus dem Kreis der Benutzer die Anregung, dem Verzeichnis der Forschungsliteratur ein Quellenverzeichnis voranzustellen, das für jeden von uns aufgenommenen Text eine moderne Edition des jeweiligen Quellentextes angibt – was uns vor allem deshalb überzeugt hat, weil die von uns durchweg als Referenzausgabe angeführten *Fragmente der Vorsokratiker* von Hermann Diels und Walther Kranz (⁶1951–52) hinsichtlich der zugrunde gelegten Editionen der Quellentexte nach siebzig Jahren naturgemäß veraltet sind. Die Verwirklichung des Wunsches wurde durch die Mithilfe von Kathrin Isabelle Klein und Michael Neidhart ermöglicht, denen auch für die Unterstützung bei der Satzkorrektur sehr herzlich gedankt sei.

Bilthoven und München 2021

Jaap Mansfeld und Oliver Primavesi

Einführung

»Vorsokratiker«

Die Größe der Vorsokratiker, die in der Philosophiegeschichte immer wieder auf einen Ehrenplatz gehoben werden, liegt nicht nur in dem Faktum begründet, dass die Philosophie mit ihnen angefangen hat. Denn darüber lässt sich streiten und ist tatsächlich auch gestritten worden. Sie liegt vielmehr darin, dass viele wesentliche Fragen, Themen und Bedingungen der Wissenschaft und der Philosophie erstmalig in den uns erhaltenen Äußerungen dieser Pioniere aufzufinden sind. An dem Erwachsenen erkennt man das Kind. Das soll selbstverständlich nicht bedeuten, dass der vorsokratischen Philosophie etwas in einem negativen Sinne Kindliches anhaftet. Im Gegenteil: Je besser wir uns selbst als denkende und handelnde, als wissenschaftlich und philosophisch tätige Menschen verstehen lernen und je mehr wir die vielschichtigen und verwickelten Traditionen, die unsere Tätigkeiten mit bestimmen, auf ihre Zusammenhänge hin untersuchen, um so besser verstehen wir die Vorsokratiker. Es ist zwar nicht so, dass die Aussagen dieser Philosophen sich heutzutage ohne weiteres verwenden lassen oder dass aus ihrem Munde die Antwort auf die Frage nach den sogenannten letzten Dingen zu erwarten wäre, als ob eine erste Antwort zugleich auch eine endgültige sein könnte. Romanisierende Rückschau führt zur Mystifikation. Wenn es eine Vorbildhaftigkeit der Vorsokratiker gibt, so ist sie vor allem in einer *kritischen* und *rationalen* Haltung begründet, die nicht bloße kulturgeschichtliche Tatsache sein sollte, sondern heute kaum weniger als damals errungen werden muss.

Die Bezeichnung »Vorsokratiker« hat keine tiefe, sondern nur eine konventionelle Bedeutung. Es wäre vielleicht sogar besser, sie

nicht mehr zu verwenden; sie ist aber so eingebürgert, dass es sich nicht lohnt, sich nach einem anderen Namen umzusehen. Es sei aber gestattet, darauf hinzuweisen, dass es Vorsokratiker gegeben hat, die Zeitgenossen des Sokrates (gest. 399 v. Chr.) waren. Auch soll vor der seit Nietzsche beliebten Annahme gewarnt werden, dass der Impuls, den Sokrates der Philosophie gegeben hat, diese in eine so völlig andere Richtung lenkte, dass die vorsokratische Periode als eine in dieser Hinsicht abgeschlossene betrachtet werden könnte. Für Platon und Aristoteles, für die Stoiker (die sich gerne auf Heraklit berufen) und Epikur sind bestimmte Vorsokratiker unter Umständen nicht weniger wichtig oder sogar wichtiger als das sokratische Beispiel.

Die vorsokratische Philosophie hat in den ersten Dezennien des 6. Jahrhunderts v. Chr. auf der von Griechen besiedelten westlichen Küste der heutigen asiatischen Türkei, im sogenannten Ionien, begonnen (Thales, Anaximander). Einige Generationen später wurde sie in einem der westlichsten von Griechen besiedelten Gebiete, in Unteritalien, heimisch. Die ersten in Süditalien lebenden Philosophen waren aus Ionien eingewandert (Pythagoras, Xenophanes). Es ist bemerkenswert, dass, soweit wir wissen, das griechische Mutterland längere Zeit an diesen Entwicklungen nicht teilgenommen hat. Erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts wird die Philosophie in Athen eingeführt, wieder von einem Ionier (Anaxagoras). Wohl etwa um dieselbe Zeit wurde in dem kleinen, nördlich gelegenen Abdera philosophiert, also ebenfalls in einer Stadt am Rande des griechischen Siedlungsraumes (Leukipp, wiederum ein Ionier). Die Randgebiete haben anscheinend günstigere Bedingungen für die erste Entfaltung des philosophischen Denkens geboten als das eher konservative Mutterland. Deshalb spielt sich die Geschichte der Philosophie vor Sokrates beinahe im gesamten griechischen Sprachraum ab und ist nicht, wie zu Zeiten Platons, Aris-

toteles' und der großen frühhellenistischen Schulen, fast ausschließlich auf einen einzigen Ort, nämlich Athen, beschränkt.

Die Bedingungen für die Entstehung einer Philosophie

Wir sprechen also von »Vorsokratikern«; denn die Geburt der Philosophie in der griechischen Welt ereignete sich lange vor Sokrates. Wie es zu dieser Entstehung, oder besser zu dieser Mutation, kam, lässt sich nicht einwandfrei erklären.

Wir wissen zwar, dass innerhalb der religiösen und dichterischen Versuche, dem Menschen in seiner Welt eine Orientierung anzubieten, sich manches ereignet hat, das auf die Philosophie hinführt. Es ist hier an das mythologische, kosmogonisch-theogonische Schema etwa des Epikers Hesiod (8. Jh. v. Chr.) zu denken: Aus einem unbestimmten Anfangszustand geht in einer Folge von Generationen persönlich-göttlicher Mächte die gegenwärtige Welt von Göttern und Menschen, von Himmel, Meer und Erde hervor. Auch in der nicht-mythologischen Kosmogonie z. B. eines Anaximander ist die gegenwärtige differenzierte Welt etappenweise aus einem undifferenzierten Urzustand entstanden. Dennoch kann diese Hinführung zur Philosophie nur von der einmal entstandenen Philosophie her konstatiert werden. Mit anderen Worten: Dichtung und Mythologie haben zwar unentbehrliche Bedingungen für das Entstehen einer philosophischen Haltung geschaffen, aber es bestand durchaus kein Zwang, dass sich diese Haltung auch tatsächlich aus jenen Bedingungen ergab. Eine hochentwickelte mythologische Kosmogonie hat es auch z. B. im Nahen Osten gegeben; aber eine autonome Philosophie ist dort nicht aufgekommen.

Zugegebenermaßen findet sich also in den mythologisch-kosmologischen Spekulationen vieles, was philosophisch klingt oder

aussieht. Dennoch handelt es sich hier nicht um Philosophie, sondern um *originelle* Mythologie in dem Sinne, dass es einem Dichter anscheinend gestattet war, eigene Vorschläge zu unterbreiten und wohl auch gelegentlich orientalische religiös-kosmologische Vorstellungen zu adaptieren.¹ Im großen und ganzen bleibt die Mythologie aber immer mit Kult und Ritus verbunden. Weiter lässt sich

- 1 Es bleibt die Frage, inwiefern diese adaptierten Vorstellungen auch damals als Fremdkörper betrachtet werden konnten: Bedeutung und Ausmaß des orientalischen Einflusses auf die griechische Kultur zu bestimmen, ist ein äußerst schwieriges und verwickelter Problem, zu dem ich mich hier nur pauschal äußern kann. Es wäre widersinnig, jede Abhängigkeit und jede Beziehung zu leugnen. Die Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes, zu denen auch die griechische gehört, haben sich nicht isoliert voneinander entwickelt. Die älteren Kulturen des Orients sind gegenüber der griechischen auf vielen Gebieten die gebenden gewesen. Globalisierung hat es auch damals gegeben. Das lässt sich nicht nur hinsichtlich der materiellen, sondern – obwohl weniger allgemein – auch mit Bezug auf die geistige Zivilisation feststellen. Ein wichtiges Beispiel des letzteren ist das aus dem Orient stammende Thema des Streites der Göttergenerationen in Hesiods *Theogonie*. Anscheinend aber haben solche geistigen Entlehnungen schon ziemlich früh stattgefunden. Manches »Orientalische« dürfte in der archaisch-griechischen Kultur schon tralatizisches Gut sein. In der uns interessierenden Periode, d. h. in der Zeit ab etwa 800 v. Chr., lassen sich unmittelbare Einflüsse nicht so leicht feststellen und interpretieren. Techniken wie die Kunst des alphabetischen Schreibens und die des Rechnens und Vermessens wurden tatsächlich neu aus dem Orient übernommen. Die Übernahme des Alphabets, oder besser: die Bildung eigener, griechischer Alphabete nach phönizischem Vorbild, bedeutete aber, soweit sich feststellen lässt, nicht die Übernahme einer Literatur. Zum Vergleich: Die Kartoffeln auf dem berühmten Gemälde *Die Kartoffeleesser* stammen ursprünglich aus den Anden, das Öl in der Lampe wurde aus dem Kaukasus importiert, die Kleider der Bauern sind Nachbildungen höfischer Kleidung eines früheren Jahrhunderts. Was bedeutet das für das Bild?

seit *Ilias* und *Odyssee* beobachten, wie man sich festzustellen bemühte, dass alles, was geschieht, sozusagen moralisch *in Ordnung* ist, dass es in irgendeiner Weise dem Schicksal und dem Willen des Zeus wie der anderen Götter entspricht. Auch dies ein philosophisch klingender Gedanke. Aber diese Ordnung gibt es, jedenfalls zum Teil, nur als immer wieder hergestellte Ordnung. Sie ist verletzbar sowohl von Seiten der Götter wie der – deshalb teilweise verantwortlichen – Menschen, und zwar des öfteren in völlig willkürlicher Weise, wie es bei rein menschlichen Ordnungen der Fall zu sein pflegt. Bezeichnend ist, dass in der älteren Zeit das Wort *τύχη* (»Zufall«, das »Zu-stoßende«) dazu verwendet werden kann, die Ergebnisse des göttlichen Waltens über dem menschlichen Schicksal zu bezeichnen. Dies bedeutet nicht, dass alles, was geschieht, reiner Zufall ist oder dass es keine Ordnung gibt, sondern dass dieser Ordnung etwas grundsätzlich Willkürliches anhaftet. Wenn es eine Ordnung gibt, dann aufgrund einer ständigen Wiedergutmachung und Vergeltung, die dennoch neue willkürliche Eingriffe nicht ausschließen. Das menschliche Leben wie überhaupt die ganze Welt, in der wir leben, ist auf diese Weise eine sehr unsichere, machmal sogar tragische Angelegenheit, auch wenn sich allgemein in unseren Erfahrungen gewisse strukturierende Momente aufweisen lassen (vgl. S. 245).

Wir wissen auch, dass die griechische Philosophie in einer Zeit entstanden ist, als epochale sozio-politische und technologische Entwicklungen stattgefunden hatten. Auch gab es damals wieder Möglichkeiten, mit anderen Kulturkreisen in intensive Berührung zu treten. Aber auch letzteres bedeutet vor allem nur, dass hie und da die großen Selbstverständlichkeiten nicht mehr als so selbstverständlich anerkannt wurden und dass die Neugier, das Bedürfnis, sich immer wieder neu zu orientieren und zu informieren, notwendigerweise zunahm. Zweifellos hat die Entwicklung und Fes-